

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 18 (1968)

**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Geschichte der kirchlichen Historiographie, 2 Bände [Peter Meinhold]

**Autor:** Büsser, Fritz

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

PETER MEINHOLD, *Geschichte der kirchlichen Historiographie*, 2 Bände. Freiburg/München, Verlag Karl Alber, 1967. 533 und 629 S.

Unter dem Titel «Geschichte der kirchlichen Historiographie» ist vor kurzem in der äußerst verdienstvollen Reihe des «Orbis academicus» auch eine zweibändige Geschichte der Kirchengeschichtsschreibung erschienen. Entsprechend dem Aufbau der Sammlung «Orbis academicus», Problemgeschichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen, bringt Peter Meinhold, Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Kiel, in erster Linie Texte aus der theologischen und historischen Literatur, die durch Einführungen in ihren geschichtlichen Zusammenhang gestellt werden.

Geben wir zunächst einen Überblick über den gewaltigen Stoff: Meinhold behandelt in seinem ersten Band die Entwicklung der kirchlichen Geschichtsschreibung bis zum Entstehen der wissenschaftlichen Auffassung der Kirchengeschichte — im einzelnen die Geschichtsschreibung der Alten Kirche, die kirchliche Geschichtsdeutung und Geschichtsschreibung im Mittelalter, Reformation und Kirchengeschichte, den Einfluß des Humanismus auf die Auffassung der Kirchengeschichte und die kirchliche Historiographie, schließlich die Stellung des Pietismus zur Kirchengeschichte. Der zweite Band fährt dann weiter mit der wissenschaftlichen Begründung der Kirchengeschichte bei von Mosheim und Watch und ist im besondern dem Idealismus und der Erweckungsbewegung in ihrem Einfluß auf die Kirchengeschichtsschreibung, dem Historismus in der Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts und seiner Überwindung, der Neubegründung der Kirchen- und Dogmengeschichte im 20. Jahrhundert gewidmet. Eine Auswahl von Urteilen gelehrter Laien über die Kirchengeschichte (Friedrich der Große, Kant, Goethe, Nietzsche u.a.) sowie ein Kapitel über das Geschichtsbild der Mormonen als Beispiel einer geschichtlichen Konstruktion ergänzen den Band. Alles in allem gibt Meinhold in 9 Teilen und einem Anhang mit zusammen 49 Kapiteln und 169 Einzelabschnitten hier einen bisher nicht dagewesenen Überblick über das Gebiet der Kirchengeschichtsschreibung, wobei er sich für die Neuzeit erst noch bewußt nur an die protestantischen Autoren hält. (Für katholische Autoren folgt ein besonderer Band aus der Feder H. Jedins!) Wie Meinold selber sagt, bemüht er sich «um eine Hervorhebung der Motive für die Deutung der kirchlichen Vergangenheit»; er berücksichtigt deshalb «nicht nur solche Arbeiten, die sich ausdrücklich als Darstellungen der Kirchengeschichte bezeichnen», sondern behandelt «alle jene Werke wenigstens in ihren charakteristischen Vertretern, die überhaupt das Leben der Kirche in der Vergangenheit erhellen wollen, um zu zeigen, daß und in welchem Maße es für das Leben der Kirche in der Gegenwart anregend und förderlich ist». Diesem umfassenden Zweck dienen in jedem Band nicht zuletzt die Nachweise der Zitate, die bio-

graphischen Angaben zu den dargestellten Persönlichkeiten, eine allgemeine Bibliographie zu den einzelnen Kapiteln und Abschnitten und ein (erstaunlich knappes!) Bibelstellenverzeichnis.

Wenn es sich hier auch nicht darum handeln kann, bei der Fülle von Material in Einzelheiten einzutreten, so seien doch einige positive, notwendigerweise leider aber auch negative Aspekte erwähnt. Verglichen mit den zwei im deutschen Sprachgebiet bisher einzigen wissenschaftlichen Darstellungen der kirchlichen Geschichtsschreibung — F. Chr. Baur, *Die Epochen der kirchlichen Geschichtsschreibung*, Tübingen 1852 (Reprograph. Neudruck, Hildesheim 1962) und W. Nigg, *Die Kirchengeschichtsschreibung. Grundzüge ihrer historischen Entwicklung*, München 1934 — bedeutet das Werk Meinholds ganz allgemein eine mehr als willkommene Bereicherung. Nicht bloß führt der Verfasser seine Darstellung bis in die Gegenwart hinein; auch für die Epochen, welche schon Baur und Nigg und neben ihnen F. J. Foakes-Jackson in seiner *History of Church History. Studies of some historians of the Christian Church*, Cambridge/England 1939, behandelt haben, bringt er viele wertvolle Ergänzungen, weiß er zahllose interessante Texte. Um einige besonders gelungene Kapitel oder Abschnitte zu erwähnen: Meinhold beginnt seine Darstellung nicht erst mit Euseb, sondern mit Hinweisen auf frühchristliches Geschichtsbewußtsein und frühchristliche Geschichtsdeutung bei Paulus, im Lukanischen Geschichtswerk, im Hebräerbrief und in der Apokalypse, im ersten Clemensbrief, bei Ignatius von Antiochien usw. Im Abschnitt über das Mittelalter erwähnt er auch das Geschichtsbild der Katharer und Waldenser, in demjenigen über die Reformation die täuferische und spiritualistische Geschichtskritik bei K. Grebel und M. Simons, Th. Müntzer, Seb. Franck und K. Schwenckfeld. Im 4. Teil, der vom Einfluß des Humanismus auf die Auffassung der Kirchengeschichte und die kirchliche Historiographie handelt, weist Meinhold mit Recht zunächst auf die kritische Bearbeitung der Überlieferung durch Erasmus von Rotterdam, J. Acontius, M. Servet (!) und Isaak Casaubonus hin, dann aber auch auf die Anfänge der protestantischen Patrologie und die protestantischen Arbeiten zur Geschichte der Alten Kirche bei W. Cave, B. Bebel und Souverain. Besonders detailliert und ausführlich sind die zwei bis in die Gegenwart hineinreichenden Teile über die Kirchengeschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert, die dem Historismus in der Theologie und seiner Überwindung wie der Neubegründung der Kirchen- und Dogmengeschichte gewidmet sind. Da findet sich kaum ein evangelischer Theologe, geschweige denn ein protestantischer Kirchenhistoriker von Rang, der nicht zum Zuge käme; hier fehlen weder Hinweise auf die besonderen Probleme der alten Kirchengeschichte, des Mittelalters und der Reformation noch die Degradierung der Kirchen- und Dogmengeschichte zu «Hilfswissenschaften» bei K. Barth und E. Wolf. Vorhanden sind ferner Hinweise auf die Geschichte der protestantischen Theologie und die grundsätzlichen Erwägungen über Kirchengeschichte, wie sie sich etwa bei von Loewenich, G. Ebeling, K. D. Schmidt, E. Benz, W.

Köhler und M. Werner finden. Da Meinhold bei der Ausführung darauf bedacht war, «in den Quellenausügen diejenigen Probleme zur Sprache zu bringen, die das Geschichtsverständnis in den verschiedenen Zeiten bestimmt haben», liegt eigentlich eine Problemgeschichte der Kirchengeschichte vor, die zwar nicht vollständig sein, aber doch alle wesentlichen Nuancierungen enthalten will.

Wenn Meinhold hofft, «nichts Wesentliches übergangen zu haben, jedenfalls nicht, was die Zeugen der Vergangenheit betrifft», so kann ich ihm allerdings nicht vorbehaltlos zustimmen. Natürlich läßt sich über jede Auswahl streiten, und ich verstehe auch durchaus, daß er im Hinblick auf den entsprechenden katholischen Band «vor allem für das Mittelalter und für das 17. Jahrhundert manches in diesem Werk übergangen» hat, was er «aufgrund sachlicher Berührungen gern mit in die Behandlung einbezogen hätte» (S. 10). Dennoch frage ich mich, ob in einem zweibändigen Werke, das die Geschichte der kirchlichen Historiographie zum Gegenstand hat — mild ausgedrückt —, so vieles nicht berücksichtigt werden darf, wie ich das im folgenden nur für das Mittelalter und die Reformationszeit nachweisen will. Was einmal das Mittelalter betrifft, so fehlen hier schon die sicher notwendigen allgemeinen Hinweise auf die *Monumenta Germaniae Historica* und die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, die *Rerum Britannicarum, Gallicarum et Francicarum, Italicarum Scriptores*, das *Corpus Scriptorum historiae Byzantinae*, den *Cursus completus Patrologiae Mignes*, um nur die wichtigsten Quellensammlungen zu nennen. Es fehlt der Hinweis auf eine so bedeutsame Darstellung der mittelalterlichen Geschichtsschreibung, wie sie Grundmann in der «Deutschen Philologie im Aufriß» (2. Aufl., Berlin 1962) geboten hat; es fehlen Namen wie Potthast, Wattenbach-Levison, Manutius, E. R. Curtius. Und um zur Sache selber zu kommen: wenn es im Mittelalter auch kaum Kirchengeschichte im Sinne des Euseb gegeben hat, so hat es doch das ganze Mittelalter hindurch christliche Historiographie gegeben. Zu dieser gehörten nicht nur die Volksgeschichten Gregors, Isidors, Bedas, die Missionsgeschichte Adams von Bremen und Helmold von Bosaus, die Weltchronik Ottos von Freising oder die trinitarische Deutung der Geschichte durch Joachim von Fiore. Selbst eine bewußt «manches» übergehende Darstellung dürfte nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß auch alle andern Gattungen mittelalterlicher Geschichtsschreibung sich gewissermaßen von Hause aus mit Kirchengeschichte befaßt haben; ich erwähne nur als Beispiele für die Weltchroniken Regino von Prüm, für die *Vitae Ruotgers Vita Brunonis*, für die *Gesta Ratperts Casus sancti Galli* und für die mittelalterliche Symbolistik Rutpertus von Deutz, Anselm von Havelberg, Gerloh von Reichersberg. Ich denke hier aber auch an die Geschichtstheologie einer Mystikerin wie Hildegard von Bingen (vgl. Bertha Widmer, *Heilsordnung und Zeitgeschehen in der Mystik Hildegards von Bingen*, Basel 1955) oder an Ordericus Vitalis, den Verfasser der immerhin ersten *Historia ecclesiastica* des Mittelalters, die diesen Namen wieder getragen hat — ein Mann, den kein Geringerer als Aug.

Molinier wie folgt qualifizierte: «Grand liseur et esprit curieux. Il est peu d'œuvres plus vivantes dans l'historiographie médiévale. Bien mieux, qualité fort rare, il sait tracer le portrait physique et morale de ses héros: c'est en somme le meilleur historien français du XII<sup>e</sup> siècle» — ein Cluniazenser von St. Evreuil, der nach dem Wahlspruch seines Ordens «ut in omnibus glorificetur Deus» auch «zum Lobe Gottes mit Eifer schriftlich festgehalten hat, was Tag für Tag an neuen Ereignissen die Welt erfüllt» (vgl. dazu H. Wolter, O. Vitalis, Wiesbaden 1955)!

Noch schlimmer sind nun allerdings die Lücken in der Darstellung der Reformationszeit. Meinhold berichtet ausführlich über Luther, Melanchthon (zus. 40 S.!), M. Flacius Illyricus und die Magdeburger Centurien (28 S.), vergißt auch nicht die täuferische und spiritualistische Geschichtskritik bei K. Grebel und M. Simons, Th. Müntzer, Seb. Franck und K. Schwenckfeld (17 S.), holt dann wieder zu einer eingehenden Würdigung des Einflusses aus, den der Humanismus auf die Auffassung der Kirchengeschichte und die kirchliche Historiographie ausgeübt hat. Wenn auch diese für einen deutschen Kirchenhistoriker zwar nicht außergewöhnliche Verteilung der Gewichte schon gewisse Bedenken weckt, so erst recht ein Blick in Archive und Bibliotheken. Dazu aber übergeht, vergißt oder kennt Meinhold nicht die doch wahrhaftig auch in kirchengeschichtlicher Beziehung höchst interessanten Werke von Beatus Rhenanus, Joh. Aventin, Joh. Carion, Sleidan — dessen «Commentarii de statu religionis et rei publicae Carolo V.» immerhin die historische Bildung der ganzen protestantischen Welt bis Ranke bestimmt hat —, ganz zu schweigen von der gesamten Schweizer Chronistik, die sich intensiv gerade mit der Reformation befaßt hat. Meinhold erwähnt zwar Lochers Aufsatz über «Das Geschichtsbild Huldrych Zwinglis» (in ThZ 9, 1953, S. 275 ff.), würdigt den Zürcher Reformator indes nicht weiter. Von Bullinger bringt er zwei ganz kurze Zitate aus O. Ritschls «Dogmengeschichte des Protestantismus» I. Band, übergeht aber die Tatsache, daß der Nachfolger Zwinglis nicht nur eine Reformationsgeschichte, sondern auch *Annales Coenobii Capellani* (damit eigentlich die erste Klosterbaugeschichte!), eine Chronik der Bischöfe von Konstanz und eine Geschichte des Klosters Einsiedeln geschrieben hat. Daß Joh. Stumpf in seiner Schweizer- und Reformationschronik die erste Zwinglibiographie eingeflochten und auch die erste Geschichte des Abendmahlstreites zwischen Luther und Zwingli verfaßt hat, finden wir ebenso wenig verzeichnet wie ein Hinweis auf den St. Galler Bürgermeister und Reformator Joachim Vadian, der nach dem gewiß objektiven Urteil Werner Näfs «sein ganzes Leben hindurch Historiker [war] —, nicht etwa nur, dies soll damit gesagt sein, Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber, sondern ein den Zusammenhang der Dinge geschichtlich, nach ihrem Ablauf in der Zeit betrachtender und verstehender Mensch» (W. Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen, 2. Band, S. 377). Fragen wir nach den Ursachen dieser gewichtigen Mängel, so drängt sich unweigerlich die Überlegung auf, daß Meinhold die Existenz auch nicht-kirchengeschichtlich orientierter Historio-

graphen entgangen ist. Ich vermisse, um wiederum nur ein paar Beispiele zu geben und ohne in Details einzutreten, folgende Sekundärliteratur: F. Schnabel, Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen, Band I (Reformation), Leipzig 1931; Gollwitzer, Neuere deutsche Geschichtsschreibung (in: Deutsche Philologie im Aufriß III, 2. Aufl., Berlin 1962); E. Menke-Glückert, Die Geschichte der Reformation und Gegenreformation, A. Klempf, Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung — zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert, Göttingen 1960, und nicht zuletzt R. Feller und E. Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz, 2 Bände, Basel/Stuttgart 1962.

*Bülach/Zürich*

*Fritz Büßer*

*Festschrift Karl Pivec.* Zum 60. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden und Schülern. Herausgegeben von A. HAIDACHER und H. E. MAYER. Innsbruck, Sprachwiss. Inst. der Universität, 1966. 370 S. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Band 12.)

Dem seit 1950 als Ordinarius für mittelalterliche Geschichte und Hilfswissenschaften in Innsbruck wirkenden Wiener Karl Pivec wurde eine inhaltsreiche Festschrift dargebracht. Das ist wohl ein Zeichen nicht nur der Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen — besonders auf dem Gebiet der mittelalterlichen Epistolographie —, sondern ebenso seiner lebenswürdigen Persönlichkeit.

Es handelt sich um eine Festschrift althergebrachter Art, in der die verschiedenartigsten Themen zur Sprache kommen, zum Teil in kurzen Miscellen, zum Teil in ausgewachsenen Arbeiten. Derjenige, der eine solche Festschrift anzuzeigen hat, steht immer vor einer schwierigen Entscheidung: Soll er einfach ein Inhaltsverzeichnis reproduzieren oder sich mit den Beiträgen näher befassen, die ihm besonders wichtig erscheinen? Im vorliegenden Fall verbietet die Anzahl der Aufsätze — es sind 26 — von vornherein ihre vollständige Aufzählung. Es soll deshalb auf diejenigen hingewiesen werden, die dem Rezensenten allgemeineres oder besonders schweizerisches Interesse wecken zu können scheinen, ohne daß die andern deswegen geringer geachtet würden!

In die Problematik heutiger Geschichtsforschung führt der Innsbrucker Althistoriker *F. Hampl* hinein, der die Frage, ob es überhaupt noch sinnvoll sei, vom Altertum schlechthin als einer Einheit zu sprechen, verneint. *H. von Fichtenau* widmet einige subtile Überlegungen der Art und Weise, wie eine mittelalterliche Urkunde vorgelesen oder rezitiert wurde, währenddem *A. Lhotsky* dem Phänomen metrischer Einlagen in spätmittelalterlichen Geschichtswerken nachgeht und sie als ein Mittel erklärt, eigene Belesenheit oder dichterische Fähigkeit zu demonstrieren, wie auch moralische Reflexio-